

Religionsunterricht und Geschlechterrollenfindung  
Frausein, Mannsein will gelernt sein

***Sehen: Männer sind abwesend in Familie, Gesellschaft und auch in Bildungssituationen – gewiss: kein neues Phänomen. Urteilen: Dass diese Situation zu bedauern ist: auch keine neue Einschätzung. Handeln: Dass Religionsunterricht zur Verbesserung dieses Missstandes etwas beitragen kann: ebenfalls bekannt. – Trotzdem soll dieses Thema hier aufgegriffen werden, denn die Möglichkeiten, auf die Abwesenheit der Männer und deren Konsequenzen zu reagieren, sind noch lange nicht ausgereizt.***

Alexander Schroeter, Theologe, Leiter MBR Bern, Dozent für Medienpädagogik

Das Jahr der 20minuten beginnt mit einem Paukenschlag: In seiner vierten Ausgabe des neuen Jahres verkündet die grösste Tageszeitung der Deutschschweiz ihren 1,7 Mio. Leserinnen und Lesern, dass der Prozentsatz jugendlicher, männlicher Sexualstraftäter ein beängstigendes Ausmass annimmt.<sup>1</sup> Als Begründung wird vor allem erwähnt, dass Jugendliche in Tat umzusetzen versuchen, was sie in Pornofilmen sehen. Damit wird meines Erachtens ein Zweifaches deutlich:

### ***Gesellschaft der medialen Väter***

Der Mediale Einfluss auf den Umgang mit und das Verhalten gegenüber dem andern Geschlecht ist sehr gross. Zudem ist zu vermuten: wir sind hier mit einer konkreten Folge auf die Tatsache konfrontiert, dass für Heranwachsende erwachsene Männer und somit reale Vorbilder – auch in Bezug auf den Umgang mit dem anderen Geschlecht – fehlen.

Wer in Bildungsgefässen die Möglichkeit hat, an einem nachhaltigen und zukunftssträchtigen Verhältnis zwischen Frauen und Männern mitzugestalten, ist dringend aufgefordert, dies zu tun:

- die Entwicklung von Buben zu Männern begleiten, dass sie nicht mit solchen einseitigen Frauenbildern und Bildern vom Verhältnis der Geschlechter durchs Leben gehen, wie sie in (Porno-)Medien vermittelt werden;
- Mädchen auf dem Weg zum Frausein unterstützen, damit sie ein Selbstbild und -bewusstsein aufbauen, bei dem sie weniger auf die Sicht von aussen angewiesen sind und das sie so besser vor Übergriffen wappnet.

Der Religionsunterricht kann einen Beitrag leisten, dass Mädchen und Buben der verdeckten und oft verzerrten Geschlechterrollenbildung durch die Medien nicht schutzlos ausgesetzt sind.

Klar: Es geht in diesem Beitrag nicht um Sexualkundeunterricht.<sup>2</sup> Es geht um die Genderfrage oder eben die Geschlechterrollen-Bildung. Allerdings ist es pädagogisch nicht sinnvoll, diese beiden Themengebiete zu trennen: Letztlich sind Identität, Geschlechterrollenbewusstsein und Sexualverhalten Früchte, die am selben Baum wachsen und von der gleichen Kraft genährt werden. Aus dieser Feststellung ergibt sich eine zweifache Verknüpfung dieser Themen:

- Eine bessere Verknüpfung sexualkundlicher Bildungssequenzen, mit weiteren lebenskundlichen Sequenzen, in denen die Identitätsfindung von Kindern und Jugendlichen angeregt und begleitet wird.
- Ebenso wichtig ist die Verknüpfung dieser Sequenzen über die gesamte Schul- und Bildungszeit hinweg.

Wie gesagt: Sexualkunde lassen wir hier weg, sie bildet nicht den Kernauftrag des Religionsunterrichtes. Fokussiert und angeregt soll jener Beitrag, den ein lebenskundlich verstandener Religionsunterricht zum Aufbau von Geschlechterrollen und -identität leisten kann.

### ***Ziele***

Zu den Grobzielen, die Religionsunterricht in dem Zusammenhang vermitteln kann, zählen unter anderem:

- anders bedeutet nicht schlechter;
- was verschieden ist, ist nicht automatisch mehr oder weniger wert;
- Differenz ist Bereicherung.

Das gilt nicht nur aber sicher auch für die Verschiedenheit der Geschlechter. Die Kompetenz, in dieser Art mit Differenz umgehen zu können, ist sicher ein nachhaltiges Bildungsziel auf einem Prozess, der selbständige Erwachsene hervorbringen soll. Zu hoffen ist zudem, dass diese Kompetenz nicht nur das Zusammenleben der Geschlechter verbessert, sondern den Heranwachsenden auch einen besseren Umgang mit den z. T. sehr grossen Unterschieden innerhalb eines Geschlechts ermöglicht.

Eine religionspädagogische Randbemerkung sei angeführt: Im theologischen Denken schwingt in diesem Zusammenhang Gott, oder besser: das Gottesbild als Hypothek aber auch als Chance mit. Betrachtet man Kinderzeichnungen von Gott, so ist – mit Unterschieden nach Altersstufe – der alte Mann immer noch sehr präsent, die Gleichung Gott = Alter Mann konnte noch nicht durch ein gendergerechteres Bild abgelöst werden. Blickt man hingegen auf Gott den Dreieinigen, so eröffnet sich eine grosse Chance, die direkt als Auftrag verstanden werden kann: Gott ist so betrachtet nicht-hierarchisierte Differenz. Unterschiede sind wertvoll, müssen aber nicht zwangsläufig und immer zu einem ‚rating‘ führen.

Wirft man dazu noch einen Blick auf den jüngeren Schöpfungsbericht, so wird in dieser theologisch durchdachten und verfeinerten Neuauflage des Berichtes über die Entstehung der Welt eine Vorrangstellung des einen vor dem anderen Geschlecht endgültig hinfällig: zum Ebenbild Gottes erklären die priesterschriftlichen Verfasser Mann und Frau. – Nur: So, wie die Verfasser der biblischen Schriften in einem patriarchal geprägten Umfeld auch erst zu dieser Erkenntnis gelangen mussten, so müssen Gesellschaft und Individuen immer wieder neu zu dieser Erkenntnis hingeführt werden. Die folgenden Zugänge versuchen vor diesem Hintergrund Hilfestellung zu bieten – auch wenn nicht jedesmal ausdrücklich auf den theologischen oder religionspädagogischen Zusammenhang verwiesen wird.<sup>3</sup>

### *Zugänge*

Zu den folgenden sieben Anregungen oder Zugängen noch eine Vorfrage: Wann und wo beginnt Geschlechterrollenbildung? – Und hier die Antwort: Sie begleitet den gesamten Bildungsgang von Kindern und Jugendlichen. Geschlechterrollenbildung soll und kann auf allen Schulstufen thematisiert werden, auch wenn Mädchen und Buben von ihrer psychosozialen Entwicklung her, sich ganz verschieden auf das Thema werden einlassen können.

Geschlechterrollenbildung beginnt aber noch vor dem schulischen oder religionsunterrichtlichen Curriculum: Sie beginnt im Umfeld der primären Sozialisation, in der Familie, auf die wir allerdings kaum direkten Einfluss haben. Und sie beginnt andererseits bei der Lehrperson, bei ihrer Persönlichkeits- und Ausbildung. Diesem Zugang wenden wir uns zuerst zu:

#### *1. Zugang: Genderkompetenz der Lehrperson*

Genderkompetenz von Unterrichtenden gilt heute als eine wichtige Voraussetzung für einen gendergerechteren Unterricht. In der Aus- und Weiterbildung von Lehrpersonen gewinnt sie zunehmend an Bedeutung.<sup>4</sup> Auf den Punkt gebracht liesse sich das so umschreiben: Als Lehrperson ist es wichtig zu wissen, dass man als Frau oder Mann immer schon am Rollenbild der Kinder mitzimmert. Sich das eigene Rollenbild bewusst machen, dazu mag eine kleine Übung zur Genderbiografie von Elisabeth Grunewald beitragen.<sup>5</sup>

Dass das eigene Rollenverständnis, ob bewusst oder unbewusst, konkret auf das Unterrichtsgeschehen einwirkt, das lässt sich mit Annedore Prengels ‚kleiner Gendertypologie der Lehrpersonen‘ sehr gut erarbeiten.<sup>6</sup>

Mit diesen und ähnlichen Übungen gelingt es der Lehrperson, in Sachen Gender eine Selbstkompetenz aufzubauen oder zu vertiefen, auf die in gewissen Unterrichtssituationen zurückgegriffen werden kann. Einer gender-sensiblen Person wird es etwa gelingen, genderbedingte Störungen im Unterricht als solche zu erkennen. Darunter verstehe ich etwa Unruhe, die beispielsweise entsteht, weil der einzige freie Stuhl im Kreis mitten in

einer Mädchengruppe steht und der Junge, der etwas verspätet kommt, sich genau auf diesen Stuhl setzen muss...

Übrigens dieses So-Sein, wie wir als Mann und Frau vor einer Klasse oder Gruppe sind, soll uns nicht behindern, auch nicht und gerade auch dann nicht, wenn wir den Vorstellungen der Kinder und Jugendlichen nicht entsprechen. Wichtig ist aber, dass wir dies bewusst wahrnehmen und so auch passend auf diesbezügliche Rückfragen und kritische Bemerkungen reagieren können.

## **2. Zugang: Geschlechtergerechte Praxisgestaltung**

In den Voraussetzungen für einen geschlechtergerechten Unterricht, die Helene Häseli in der ‚Reise zu den starken Kindern‘<sup>7</sup> aufzählt, wird darauf hingewiesen, wie wichtig eine genderbewusste Auswahl von Themen, Geschichten und Medien ist. Wer, also welches Geschlecht, spielt die Haupt-, welches die Nebenrolle? Kommen – wenn auch nicht jedes Mal so doch im Verlauf einer Sequenz – Buben und Mädchen, Frauen und Männer gleich oft und mit vergleichbarem Gewicht vor? Und erscheint schliesslich bei den eingesetzten Geschichten auch innerhalb der einzelnen Geschlechter eine Vielfalt von Frausein und Mannsein? – Damit kann den Buben und Mädchen gleich von Anfang an ein Grundgefühl vermittelt werden: Es geht auch mich was an.

Mit Blick auf die biblischen Figuren und Erzählungen kann zudem für Religionslehrpersonen dieses Anliegen noch weitergeführt werden: Aus dem reichen Fundus sollen neben den ‚typischen‘ Frauen- und Männergestalten auch die anderen einbezogen werden.

Zur Unterrichtsplanung gehört neben der Auswahl an Geschichten und Personen auch die Auswahl der Methoden. Ein Unterricht, der inhaltlich Gendergerechtigkeit vermitteln will, soll dies ebenfalls auf der Umsetzungsebene leisten. Hier mögen die Hinweise zu den unterschiedlichen Entwicklungstempi von Mädchen und Buben, wie sie Vera F. Birkenbihl dargelegt hat, eine kleine Hilfestellung bieten.<sup>8</sup> Grobmotorik und Feinmotorik entwickeln sich bei Heranwachsenden je nach Geschlecht in unterschiedlicher Reihenfolge und Geschwindigkeit – wie oft sind aber unsere Lernprozess begleitenden Verarbeitungsmethoden auf feinmotorische Fähigkeiten ausgerichtet.

## **3. Zugang: Ich bin stark – Ich darf auch Schwächen haben**

Ab welchem (Schul-)Alter kann und soll Geschlechterrollenbildung geschehen? Darauf gibt es gemäss Lehrmitteln eine klare Antwort: Je früher, desto besser. Oder aber: Kindergarten- und Unterstufenkinder sind sicher nicht zu jung dafür. Allerdings sind die inhaltlichen Schwerpunkte dann doch verschieden. In den Worten von Helene Häseli sollen Mädchen den Anstoss erhalten, „das eigene Verhalten als Stärke zu erleben (...) sowie sich mehr Gehör zu verschaffen.“ Ziel bei den Buben ist hingegen eher. „dass sie sich vom Gruppendruck der Starken befreien lernen“<sup>9</sup> und so vom ‚Zwang zur Panzerung‘ (Ron Halbright) befreit werden.

Auch hier sei nochmals auf das Verhalten der Lehrperson hingewiesen: Selbstwertgefühle werden bei den Kindern nicht nur durch bewusste Lehr-Lernsituationen aufgebaut. Sonstige Interaktionen zwischen Kindern und Lehrperson im Klassenzimmer können ebenso viel Gutes wie Schlechtes anrichten. Vera F. Birkenbihl weist in diesem Zusammenhang auf den Aufbau des Selbstwert-Gefühls durch Lob und Tadel hin.<sup>10</sup> Festgestellt wurde, dass Mädchen eher Lob (also Unterstützung und Ermutigung) erfahren für ihr Brav-Sein. Buben hingegen werden für gute Leistungen gelobt. Mit anderen Worten: Mädchen werden gelobt, wenn sie möglichst nicht auffallen, Buben, wenn sie etwas Auffälliges vollbracht haben. Somit sendet eine Lehrperson ungewollt und unbewusst genau die entgegengesetzten Signale.

## **4. Zugang: Was ist normal? – Der Reichtum der Gefühle**

Eine weitere Herausforderung in der Geschlechterrollenbildung und im gegenseitigen Wahrnehmen und Achten der Geschlechter bilden die zwei, drei Jahre vor der Pubertät. Kinder bewegen sich eher und lieber in gleichgeschlechtlichen Kreisen. Wenn in dieser Phase Lehrpersonen mit noch so hehren Absichten die Geschlechter durchmischen wollen – etwa mit gemischtgeschlechtlichen Arbeitsgruppen –, so kann dieses Unterfangen gar kontraproduktiv sein. Sehr behutsam nimmt *Kunterbunt*, das Berner NMM-Lehrmittel für die Mittelstufe, diese Erkenntnis auf. Etwa im Text von Hanna Hanisch *Sind Mädchen doof?*<sup>11</sup> und in den

dazugehörenden Verarbeitungsanregungen. Es ist für Mädchen und Buben in dieser Entwicklungsphase offenbar hilfreicher, in Vertreterinnen/Vertretern des anderen Geschlechts eben gerade nicht das speziell Andere, sondern das Gemeinsame zu sehen. So auch die Quintessenz der Beispiele, die unter dem Titel *Was ist denn schon dabei?* aufgeführt werden.<sup>12</sup>

Ein weiterführender Aspekt in Bezug auf das Zusammenleben der Geschlechter wird in der Kurzgeschichte *Stefan* von Karin Gündisch auf den Punkt gebracht.<sup>13</sup> An einem tragfähigen Fundament für künftige Beziehungen wird dadurch gearbeitet, dass Kinder ermutigt werden, die eigenen Gefühle zu ergründen, neue Gefühle zu erkennen und zu benennen; Gefühle, die das künftige Beziehungsleben begleiten werden. „Ich bin doch gar nicht verliebt in Melanie! Ich mag sie! und fertig!“<sup>14</sup> So findet Stefan seine eigenen Worte für sein Empfinden gegenüber Melanie, sein Spektrum an Gefühlen ist damit um eine Nuance reicher geworden.

### **5. Zugang: Abwesende Männer**

Was in den bisherigen Schulstufen schon bedauerliche Tatsache war, die Abwesenheit von Männern, wird auf höheren Schulstufen, etwa der Sekundar 1, nur teilweise korrigiert. Vieles bezüglich des Umgangs mit Menschen des anderen Geschlechts wird von Vorbildern abgeschaut und gelernt. Diese Vorbilder fehlen und oder der exemplarische Umgang ist nur beschränkt möglich, wo nur das eine Geschlecht vertreten ist. Die so entstehenden Lücken werden durch mediale Männer und medial inszenierte Beziehungen – ob in Serien oder in der Promi-Klatschspalte der Tageszeitung – gestopft. Mit der Lektionseinheit *Der Mann in der Werbung* aus der Arbeitsmappe *boys & girls*<sup>15</sup> wird versucht, die Einseitigkeit der durch Werbung vermittelten Männerbilder zu entlarven. Es gilt hier, eine Spirale zu durchbrechen, die bei den meisten jungen Männern nur zu Frustration und einer Minderung des Selbstwertgefühls führen kann. So toll wie etwa Brad Pitt auf den – im Normalfall zur Publikation autorisiert freigegebenen – Fotos sieht ein normaler junger Mann einfach nur selten aus. Der Bildbetrachter wird daher immer den Kürzeren ziehen; sein Vorbild wird unerreichbar bleiben. Klar: besser noch als die Analyse von Werbebildern wäre die physische Präsenz von Männern mit Ecken und Kanten... Dass Männer fehlen, das trifft (zu) oft auch für religiöse Settings zu. Und jene Männer, die anwesend sind, haben es zunehmend schwer, als Vorbilder zu wirken: Die Attraktivität etwa eines priesterlich-zölibatären Lebensstils ist heute nur mehr schwer zu vermitteln.

Wenn schon mediale Männer in die Lücken springen sollen, dann empfiehlt es sich, etwa mit Will Smith in *Das Streben nach Glück*<sup>16</sup> oder dem Film *Wer küsst schon einen Leguan?*<sup>17</sup> zu arbeiten: Zwei hervorragende Filmbeispiele, die es erlauben, das Spektrum an ‚geschlechtertypischen‘ Verhaltensweisen zu bereichern.

### **6. Zugang: Anwesende Frauen?**

Schwenken wir von den ab-wesenden Männern zu den an-wesenden Frauen. Ob mit mehr Präsenz von Männern alles besser würde, dieser Beweis müsste zuerst erbracht werden, denn das Frauenbild der Jugendlichen beiden Geschlechts wird auch nicht primär von den sie umgebenden Müttern, Lehrerinnen, Pfarrern und Religionslehrerinnen geprägt. Auch hier kommt – für Mädchen wie für Buben – den durch Medien beeinflussten Frauenbildern ein grosses Gewicht zu. Der Begriff Frauen-Bild erhält im Zeitalter der medialen Bilderflut übrigens eine neue Aktualität.

Wie Frauen-Bilder etwa für die Titelseite einer Modezeitschrift inszeniert und manipuliert werden, dazu findet sich im Bonusmaterial auf der DVD *My Friend Ana*<sup>18</sup> ein äusserst informativer Kurzfilm, der eine eigene Lektionseinheit wert ist. Anhand dieses Kurzfilms kann mit Mädchen sehr gut an der schon erwähnten Spirale gearbeitet werden, wie Bilder faszinieren und gleichzeitig ein unerreichbares Ideal vorgeben. Dadurch wird das Selbstwertgefühl gemindert. Da in der Realität nicht erreicht werden kann, was die Medien vorspiegeln, entsteht Frust, der häufig durch weiteren Medienkonsum kompensiert wird... Dass solche Medien-Frauen-Bilder auf Mädchen wie Jungen wirken und je nachdem das Selbstwertgefühl oder die Erwartungshaltung negativ beeinflussen, liegt auf der Hand.<sup>19</sup>

Allerdings gilt auch hier, dass nicht alle Medien und jeglicher Medienkonsum verteufelt werden sollen. Es ist legitim und gehört zum Prozess der Selbstfindung, dass Kinder und Jugendliche Vergleiche anstellen. Der Knackpunkt ist nur, dass der Vergleich nicht zu einer Selbstabwertung führen darf. Und dazu soll – vielleicht

gerade auch in einem lebenskundlich orientierten Religionsunterricht – etwas am Hochglanzlack der Medien gekratzt werden. Oder aber: Im Rahmen eines Styling- oder Schminkseminar mit anschliessendem Fotoshooting wird den Heranwachsenden die Erfahrung ermöglicht, dass ‚wir alle Stars und alle Stars nur Menschen‘ sind.

### **7. Zugang: Ein Thema mit vielen Facetten**

Eines der umfangreichsten Lehrmittel rund um die Thematik Geschlechterrollen startet bei einem auf den ersten Blick überraschenden Ausgangspunkt: Bei der Suchtprävention. Die schon erwähnte Arbeitsmappe *boys & girls* zeigt immer noch aktuell die vielen Facetten der Geschlechterrollenbildung auf. Das Lehrmittel ist zwar bereits zehnjährig, muss aber – in gewissem Sinn müsste man sagen: leider – kaum aktualisiert werden. Alleine schon das Inhaltsverzeichnis<sup>20</sup> liest sich quasi als Mindmap oder Landkarte des Themenfeldes und stellt nachvollziehbar dar, wie ein möglichst geklärtes Rollen- und Selbstbild die zentrale Ressource für eine glückende Lebensgestaltung bildet.

### **Schlussfrage – Schlüsselfrage**

Bei all den Anregungen entlang des Curriculums der Mädchen und Buben bleibt eine Schlüsselfrage: Kann überhaupt etwas von dem, was mit Kindern der Unter- oder Mittelstufe in Bezug auf Geschlechterrollenbildung und -findung erarbeitet wurde, in die nächste Lebensphase hinübergenommen werden? – Vermutlich muss je nach Entwicklungsstand der Kinder und Jugendlichen Vieles immer wieder hervorgehoben, wieder neu thematisiert und erarbeitet werden. Wenn die Hormone erst mal verrückt zu spielen beginnen, dann beginnt unter dem Geschlechteraspekt für viele Mädchen und Buben ein neues Zeitalter.

Nachhaltiger wird deshalb sein – wie eingangs dargelegt –, dass der Umgang mit dem anderen Geschlecht und mit den unterschiedlichen Geschlechterrollen als Übungsfeld für den Umgang mit Verschiedenheit, für das Erfahren der Gleichwertigkeit von Verschiedenem genutzt wird. Ein Ein-für-alle-Mal gibt es bei diesem Thema in den hier erwähnten Altersstufen noch nicht. Je vielfältiger aber die Frauen- und Männerbilder sind, mit denen Heranwachsende konfrontiert worden sind, desto seltener dürften einseitige durch Medien verzerrte Rollenbilder sich ungehindert verbreiten und entfalten können.

---

<sup>1</sup> 20minuten vom 7.1.2010, Starke Zunahme von jungen Sex-Tätern, S. 1 und 7; siehe auch:

<http://www.20min.ch/news/schweiz/story/22050435>

<sup>2</sup> Der Handlungsbedarf ist den Kreisen der Sexualpädagogik schon lange bewusst. Unter anderem mit den Arbeiten des Kompetenzzentrums Schule und Sexualpädagogik der PHZ, die auf [www.amorix.ch](http://www.amorix.ch) zu sehen sind, wird auch darauf reagiert.

<sup>3</sup> Wer sich für eine Absicherung und Verankerung im Lehrplan interessiert, der sei zumindest für die katholische Seite auf die Zielfelder 1 und 2 in der Orientierung Religion von 2002, herausgegeben von der IKK, Luzern, verwiesen.

<sup>4</sup> Elisabeth Grünwald-Huber, Anne von Gunten, Werkmappe Genderkompetenz. Materialien für geschlechtergerechtes Unterrichten, Zürich: Pestalozzianum Verlag 2009. – Ausdrücklich sei hier auf das Glossar ab S. 191 hingewiesen, das den einen oder anderen hier verwendeten Fachbegriff prägnant erklärt.

<sup>5</sup> ebenda S. 150f.

<sup>6</sup> ebenda S. 151ff.

<sup>7</sup> Helene Häseli, Eine Reise zu den starken Kindern. Zum kreativen Umgang mit Mädchen- und Knabenrollen, Zürich: Pestalozzianum Verlag 2007; siehe besonders S. 101f.

<sup>8</sup> Verena F. Birkenbihl, Jungen und Mädchen: Wie sie lernen, München 2005, S. 25.

<sup>9</sup> Helene Häseli, Eine Reise zu den starken Kindern, S. 9. – Konkrete Spielerische Hinweise, wie diese Ziele erreicht werden können, folgen dann ab S. 67.

<sup>10</sup> Verena F. Birkenbihl, Jungen und Mädchen, S. 54ff.

<sup>11</sup> Kommission für Lehrplan- und Lehrmittelfragen der Erziehungsdirektion des Kt. Bern, Kunterbunt. Ich und die Gemeinschaft, BLMV 2001, Klassenmaterial-Ordner, S. 45.

<sup>12</sup> ebenda, S. 48f.

<sup>13</sup> ebenda, S. 51.

<sup>14</sup> ebenda.

---

<sup>15</sup> SFA (Hg.), boys & girls. Praxismanual zur geschlechtsspezifischen Suchtprävention, 2000, S. 18.

<sup>16</sup> [www.sonypictures.de/landing/das-streben-nach-glueck/](http://www.sonypictures.de/landing/das-streben-nach-glueck/)

<sup>17</sup> [http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Wer\\_k%C3%BCsst\\_schon\\_einen\\_Leguan%3F&oldid=63378206](http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Wer_k%C3%BCsst_schon_einen_Leguan%3F&oldid=63378206)

<sup>18</sup> [http://alt.matthias-](http://alt.matthias-film.de/modulog/index.php?modulogMod=modulogCMS.modulogCMS.contentDetails&groupID=mod_news_inhalt&contentID=154)

[film.de/modulog/index.php?modulogMod=modulogCMS.modulogCMS.contentDetails&groupID=mod\\_news\\_inhalt&contentID=154](http://alt.matthias-film.de/modulog/index.php?modulogMod=modulogCMS.modulogCMS.contentDetails&groupID=mod_news_inhalt&contentID=154) – Als Alternative oder als Einstieg in eine Lektion kann auch mit dem Clip auf der Homepage von Dove gearbeitet

werden: [http://www.dove.de/de\\_de/de\\_de/flash\\_content.html](http://www.dove.de/de_de/de_de/flash_content.html)

<sup>19</sup> In dem Zusammenhang kann auch auf die folgende Materialsammlung hingewiesen werden: Cornelia Baumann, Giorgio Bösigler, Michelle Zelenay, Ansichten, Einsichten, Aussichten. 100 Unterrichtsvorschläge zur Gleichstellung von Mann und Frau, Bern: hep-Verlag 2002, S. 102ff u. a.

<sup>20</sup> SFA (Hg.), boys & girls. Praxismanual zur geschlechtsspezifischen Suchtprävention, 2000, S. 3f.